

Neue PwC-Studie «Schweizer Spitäler: So gesund waren die Finanzen 2022»

Halber Gotthard-Basistunnel für digitale Schweizer Spitäler

Schweizer Spitäler brauchen 6.4 Mrd. CHF für die digitale Transformation. Die meisten Spitäler schrieben aber 2022 Verluste, Tendenz steigend. In der Akutsomatik fiel die EBITDAR-Marge bereits um 1.2 Prozentpunkte auf ungenügende 6.0%, denn 10.0% müssten es sein. Ohne Tarifierfassung droht demnach bei anhaltend hoher Inflation eine Unterdeckung von 11.2 Mrd. CHF. Ausserdem wäre es angezeigt, dass der Regulator die Kosten- durch eine Qualitäts- und Patientenbrille ergänzen sollte.

Die neuste Studie «Schweizer Spitäler: So gesund waren die Finanzen 2022» von PwC Schweiz bringt einen der grössten Zielkonflikte des Schweizer Gesundheitswesens zum Ausdruck: Leistung, Qualität und Wirtschaftlichkeit sind kaum noch miteinander vereinbar. Um diesen Dreiklang aufrechtzuerhalten, kommen die Gesundheitsakteure um die digitale Transformation nicht mehr herum. Diese ermöglicht es, die Effizienz zu erhöhen, den administrativen Aufwand – sprich Kosten – zu reduzieren und gleichzeitig Patientenbedürfnisse individualisiert zu erfüllen, neuartige Behandlungsformen zu fördern und qualitativ hochwertige Daten für die Forschung bereitzustellen. Um den Leistungserbringern diese Herkulesaufgabe zu erleichtern, finden sich in der Studie Fakten zum finanziellen

Status quo (Teil 1) sowie Handlungsempfehlungen für die Planung und Umsetzung der digitalen Transformation, kombiniert mit den Erfahrungen von namhaften Branchenpersönlichkeiten, die grosse Digitalisierungsvorhaben implementiert haben (Teil 2).

Immer mehr Spitäler in finanzieller Schiefelage

Dass es um die Finanzen der Schweizer Spitäler nicht zum Besten steht, geht aus dem ersten Studienteil hervor. Der anhaltende Fachkräftemangel mit erhöhten Lohnforderungen sowie die Inflation mit steigenden Zinsen und Materialkosten wirken sich negativ auf die Erfolgsrechnungen der Schweizer Leistungserbringer aus.

Zwar wuchs der Umsatz der Akutsomatik moderat um 2.7%. Doch die operativen Margen sind eingebrochen. Das Resultat: Eine Mehrheit der Spitäler schreibt Verluste. Werden die Tarife nicht bald angepasst, bleiben breit angelegte Ergebnisoptimierungen aus und erfolgen Investitionen in digitale Schlüsselprojekte nicht, so erodiert die Profitabilität der Spitäler weiter.

Die Psychiatrien erzielten mit 4.4% erneut ein Rekordumsatzwachstum und erhöhten ihre EBITDAR-Marge auf 7.5%. Das verdanken sie einem effektiven Kostenmanagement. Auch bei den Rehabilitationsspitalern lag die EBITDAR-Marge mit 7.1% um 0.5 Prozentpunkte über dem Vorjahreswert. Doch auch in Rehabilitation und Psychiatrie heisst es dranbleiben – Fachkräfte-



mangel und Kostensteigerungen werden auch hier 2023 ihr Übriges tun.

Tarife hinken den Kosten hinterher

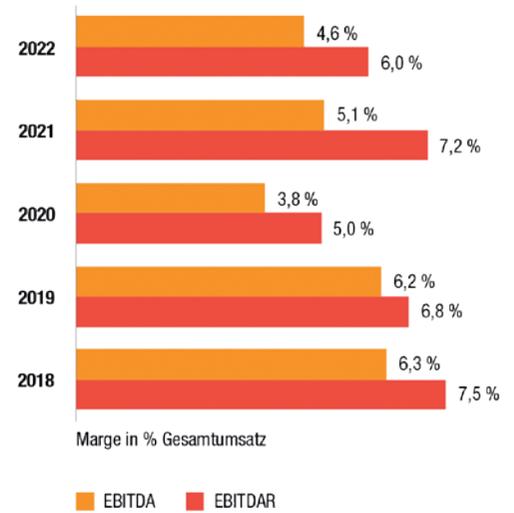
Die steigende Teuerung macht sich 2022 erst bedingt in den Kosten der Spitäler bemerkbar. Das liegt insbesondere daran, dass viele Lohnerhöhungen einerseits erst ab 2023 zu Buche schlagen. Andererseits verfügen zahlreiche Spitäler über langfristige Energielieferverträge. «2023 wird der Kostenanstieg zu schlechteren Ergebnissen führen und selbst wirtschaftlich erfolgreiche Spitäler in Schwierigkeiten bringen.», meint Patrick Schwendener, Leiter Deals Gesundheitswesen bei PwC Schweiz. Die Fallkosten und deren Benchmarks dienen als Grundlage für die Preisdiskussion zwischen Spitalern und Leistungsträgern. Da gerade die Tarife der obligatorischen Krankenversicherung (OKP) längere Laufzeiten aufweisen und Kostensteigerungen erst über die Jahre in den Fallgewichten sichtbar werden, lassen sich Preisadjustierungen nur durch ausserordentliche Kündigungen und Antizipation der Effekte umsetzen. Durch die Fallkostenentwicklung basieren die ausgehandelten Tarife erst in zwei bis fünf Jahren auf den aktuellen Kosten. Sollte die Inflation lang-

fristig auf 2.5% verharren und eine Tarifierpassung ausbleiben, so entstünde eine kumulierte Unterdeckung von 11.2 Mrd. CHF.

Regulierung soll Systemfunktionalität sicherstellen

Das Schweizer Gesundheitswesen wurde in den letzten Jahren erheblich überreguliert und wesentliche Vorhaben wie die «Einheitliche Finanzierung von Ambulant vor Stationär» lange blockiert. Die Regulierung betreibt zurzeit mehrheitlich Symptombekämpfung und stellt die Kosten in den Mittelpunkt. Das fördert Fehlansätze zulasten von Versorgungssicherheit und -qualität. Denn durch zu viel Fokus auf die Senkung der Kosten fehlen den Leistungserbringern die Mittel für Investitionen in digitale Technologien für schlankere Prozesse und eine Flexibilisierung des Personals. Der Gesetzgeber muss den Blick fürs Ganze behalten und die Funktionalität des Systems sicherstellen. Dazu Philip Sommer, Leiter Beratung Gesundheitswesen bei PwC Schweiz: «Die gesetzgebenden Instanzen sollten sich stärker auf den Nutzen für Patient:innen und die Gesellschaft konzentrieren und nicht «nur» auf die Kosten.»

Historische EBITDAR- und EBITDA-Margen



EBITDAR- und EBITDA-Margen der Akutspitäler von 2018 bis 2022

Hochkomplexe Ausgangslage

Die Schweizer Gesundheitsbranche steht vor neuen regulatorischen Anforderungen, einem wachsenden finanziellen Druck und einem dra-

Erfolgsfaktor Hygiene

Enzlerh-tec - Ihr Kompetenzzentrum für Hygiene



UNSERE DIENSTLEISTUNGEN

- Spitalreinigung
- H₂O₂ Biodekontamination
- Reinraumreinigung
- Hygieneberatung
- Hygiene-Monitoring

Seit 85 Jahren stehen wir für hochwertige Hygiene und Reinigung. Mit Enzlerh-tec erweitern wir unser Angebot und entwickeln individuelle Kundenlösungen für hygienisch anspruchsvolle Bereiche.

enzlerh-tec.com

Umsatz	
Stationärer Umsatz Schweizer Spitäler (gem. BFS 2021)	MCHF 32'100
Kosten der digitalen Transformation	
Einmalig	
Total Investitionsausgaben (CapEx) (20 % des Umsatzes)	6420
Wiederkehrend	
Abschreibungen p.a. (8 Jahre)	803
Betriebskosten p.a. (10 % der Investitionsausgaben)	642
Kapitalkosten p.a. (6 % des durchschnittlich investierten Kapitals)	193
Total wiederkehrende Kosten p.a. (OpEx)	1637

Schweizer Leistungserbringer brauchen insgesamt 6.4 Mrd. CHF für die digitale Transformation

matischen Mangel an Fachkräften. Diese Herausforderungen führen zu erheblichen Engpässen sowohl in finanzieller als auch personeller Hinsicht. Es wird prognostiziert, dass im Jahr 2040 bis zu 50000 Arbeitskräfte im Gesundheitswesen fehlen werden.¹ Gleichzeitig wird die Anzahl der (insbesondere ambulanten) Behandlungen in Zukunft stark zunehmen, während die Zahl der verfügbaren Fachkräfte stagniert oder sogar weiter abnimmt.

Es ist unwahrscheinlich, dass in absehbarer Zeit umfassende politische Massnahmen ergriffen werden, um die finanziellen Engpässe zu beheben. In diesem komplexen Kontext sind die Leis-

tungserbringer gefordert, ihre Effizienz zu steigern und das gesamte Gesundheitssystem wirtschaftlicher zu gestalten. Die digitale Transformation bietet in dieser Hinsicht äusserst interessante Chancen und Möglichkeiten.

Die digitale Transformation als lohnende Investitionen in die Zukunft

Viele Spitäler erkennen das Potenzial der digitalen Transformation, stehen jedoch vor der enormen Herausforderung, ausreichende Investitionsmittel dafür aufzubringen. Aktuelle finanzielle Belastungen und andere Hindernisse hindern einige Spitäler daran, eine umfassende digitale Transformation durchzuführen, obwohl sie dieses Ziel in ihren strategischen Überlegungen verankert haben. Tatsache ist, dass die Akteure, ungeachtet ihrer finanziellen Ausgangslage, die Not-

wendigkeit zur Transformation nicht umgehen können. Die Ausgaben für die digitale Transformation sind jedoch auf vielfältige Weise äusserst lohnenswert und stellen eine Investition in die Zukunft des Schweizer Gesundheitswesens dar.

6 Milliarden CHF Investitionen in digitale Transformation notwendig

Nach Schätzung der Autorenschaft muss das Schweizer Gesundheitswesen einmalig bis zu 20% des gesamten Jahresumsatzes der Schweizer Spitäler in die digitale Transformation investieren, um einen signifikanten Nutzen zu schaffen. Gemäss einer Modellrechnung beliefen sich die erforderlichen Investitionsausgaben damit auf rund 6.4 Mrd. CHF.² Zum Vergleich: Für den Bau der zwei Röhren des Gotthard-Basistunnels wurden 12.2 Mrd. CHF investiert. Umgerechnet aufs Jahr werden die Schweizer Spitäler mit jährlich wiederkehrenden Kosten von rund 1.6 Mrd. CHF nur für die digitale Transformation rechnen müssen. Um dies zu finanzieren, kann eine EBITDAR-Marge von bis zu 15% notwendig werden – klar höher als der bisherige Zielwert von PwC in der Höhe von 10%. Diese Grössenordnungen zeigen die nationale Tragweite der Thematik auf. Das heisst mehr finanzielle Leistungsfähigkeit mit grösseren Investitionen und weniger Personal.

Die digitale Transformation mit Zukunftspotenzial

Die digitale Transformation bietet im Gesundheitswesen die Chance auf Effizienzsteigerungen und bessere Patientenversorgung. Um erfolgreich zu sein, benötigt sie eine klare Unternehmensstrategie, Investitionen und hohe Priorität auf Führungsebene. Gemäss unseren Schätzungen wird eine EBITDAR-Marge von bis zu 15% notwendig werden, um die digitale Transformation zu finanzieren.

Über die Studie

Die Studie «Schweizer Spitäler: So gesund waren die Finanzen 2022» von PwC Schweiz entstand im September 2023 auf der Basis der publizierten Jahresrechnungen von 45 Akutspitälern und 12 Psychiatrien. Für einen vertieften Einblick in die Praxis enthält die Studie diverse Exkurse zu Schwerpunktthemen und drei Interviews mit Branchenvertretenden zur Best Practice.

Die gesamte Studie kann als PDF heruntergeladen werden: www.pwc.ch/spitalstudie

¹ Vgl. «Schweizer Spitäler: So gesund waren die Finanzen 2021» (<https://www.pwc.ch/de/publications/2022/spitalstudie-2022.pdf>), PwC Schweiz, 2022.

Patrick Schwendener, Managing Director, Leiter Deals Gesundheitswesen, PwC Schweiz



Philip Sommer, Partner, Leiter Beratung Gesundheitswesen, PwC Schweiz



² Vgl. «Kennzahlen der Schweizer Spitäler 2021» (https://spitalstatistik.bagapps.ch/data/download/kzp21_publication.pdf?v=1679384362), 17. Ausgabe, BAG, 2021.